

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.  
Bezugspreis: Monatlich 2,25 Mark, bei Zahllung durch die Post 2,50 Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger äußerer Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postanstalt od. d. Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Abbestellen: Die Abbestellung muss spätestens am 15. d. Monats erfolgen. Nach dem 15. d. Monats wird die Zeitung bis zum Ende des Monats geliefert. Die Rückzahlung des Bezugspreises erfolgt nicht.

Verantwortlich: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schreibleitung, Druck u. Verlag Hermann Köhler, Grop.-Okrilla.

Nummer 121

Sonntag, den 16. Oktober 1921

20. Jahrgang.

### Amtlicher Teil.

#### Wählerliste für die Gemeinderatswahl.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Wählerliste für die bevorstehende Gemeinderatswahl vom 15. bis 22. d. Mts. im Rathaus — Meldeamt — während der geordneten Dienstzeit — Sonntags 11 bis 12 öffentlich ausliegt. Da nur die in die Wählerliste aufgenommenen Personen an der Wahl teilnehmen dürfen, ist es angebracht, sich von der Aufnahme in die Liste zu überzeugen. Infolge der Vereinfachung der Gemeinden ist die Aufstellung der Wählerliste mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, sodaß Übergehen von einzelnen Wählern unvermeidlich und entschuldbar ist. Die Einsichtnahme in die Liste ist daher dringend zu empfehlen.

Ottendorf-Okrilla, am 12. Oktober 1921.

Der Gemeindevorstand.

#### Was Deutschland verliert.

Wenn der beantragte Teilungsplan für Oberschlesien zutreffend sein sollte, dann würde dies in bergwirtschaftlicher Hinsicht nachteilige Verluste bedeuten: An Kohlenvorräten würde Deutschland 88 v. H. der ober-schlesischen bzw. 42,5 v. H. seiner gesamten gewinnbaren Steinkohlenvorräte verlieren. Ferner würden an Polen 61 v. H. der ober-schlesischen Steinkohlenförderung verloren gehen, was nach dem Förderungsergebnis des letzten Friedensjahres 1913 einen jährlichen Förderausfall von rund 28 Millionen Tonnen Steinkohlen bedeuten würde. Dies wäre um so gefährlicher, als die Deutschland verbleibenden Vorräte schon stark abgebaut sind und die Produktion von Jahr zu Jahr zurückgehen wird, während die angeblich Polen zuzulassenden Steinkohlenwerke über unerschöpfliche Reserven verfügen und die Möglichkeit für eine fast unbegrenzte Steigerung ihrer Förderleistung besitzen. Die gesamte ober-schlesische Zinkproduktion ginge verloren, die im letzten Friedensjahre 1913 etwa 17,1 v. H. der Weltproduktion und mehr als 60 v. H. der deutschen Zinkproduktion lieferte, neben 85,6 v. H. der ober-schlesischen Zinkförderung sämtliche Zinkstätten an Polen. Ebenso würden die deutschen Zinkförderung einschließlich der darin enthaltenen Silbererze verlorengehen. Ueber die ober-schlesische Eisen- und Stahlzuckerindustrie, die im letzten Friedensjahre rund 2 680 000 Tonnen Eisen- und Stahlzucker lieferte, liegen noch keine genauen Daten vor. Doch müßte auch hier mit einem Verlust von mehr als 63 v. H. zu rechnen sein, falls die angegebene Trennungslinie den Tatsachen entsprechen sollte.

#### Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 15. Oktober 1921.

Auf erneutes Geheiß teilt die Generaldirektion der Eisenbahn dem Verkehrsamt mit, daß an allen Sonntagen ein Personenzug wie folgt vom 29. Okt. r. eingerichtet wird: ab Dresden Hauptbahnhof nachm. 1,47 Uhr, Dresden-Neustadt nachm. 2,05 Uhr Königsbrunn 3,22 Uhr. Der Zug hält an sämtlichen Unterwegsstationen. Ebenso ist von Seiten der Bahnbehörde das Erforderliche wegen eutwickelnder Bildung der Züge in einer dem Bedürfnis Rechnung tragender Weise veranlaßt worden.

Bei dem Wettstreit des Deutscher-Bundes (D. B. L.) bergischer Stenographen-Vereine in der hiesigen Schule konnte der hiesige Stenographen-Verein einen schönen Erfolg erringen. Der Preisrichter-Ausschuß, aus namhaften Stenographen aller beteiligten Vereine zusammengesetzt, konnte bei strenger Wertung 20 erste Preise zuerkennen. Davon entfielen auf dem hiesigen Verein 10. Es seien genannt: bei 80 Silben Herr Herbert Vetter, bei 100 Silben Herr Job. Fröhlich, bei 120 Silben Herr Paul Schubert, Herrmann Bischof, Fräulein Magdalena Enderlein und Käthe Rathke, bei 140 Silben Herr Walter Döring und Frau Heibel, bei 200 Silben Herr Oskar Herxhey und bei 220 Silben Herr Job. Dietrich. Wäre dieses gute Ergebnis des hiesigen Vereines der unter Leitung des Herrn Lehrer Dietrich abt. ein Ansporn für die, die der Arbeit des Stenographen-Vereines noch fernstehen.

Umsatzsteuerpflicht der Marktteilnehmer und Straßenhändler. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Marktteilnehmer, insbesondere auch solche, die keine gewerbliche Niederlassung haben, ihre auf Märkten erzielten Umsätze bei dem für sie zuständigen Finanzamt bzw. Umsatzsteueramt

nach Ablauf des Steuerabschnittes zur Umsatzsteuer anzumelden haben. Ferner haben nach § 117 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz diejenigen, welche ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung aber außerhalb ihrer gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten innerhalb einer selbständig von ihnen ausübten Tätigkeit Lieferungen gegen Entgelt auszuführen, gemäß § 32 des Umsatzsteuergesetzes in Verbindung mit §§ 195 ff der Reichsabgabenordnung den Eingang der Steuer durch Anzahlung (Böfen eines Straßenscheuerscheines) sicherzustellen. Von der Verpflichtung eine Anzahlung zu leisten, sind befreit: Der Handel mit Zeitungen und Zeitschriften; diejenigen, die nach den §§ 55 ff der Reichsabgabenordnung einen Wandergewerbeschein ausgestellt erhalten haben und diesen bei sich führen und diejenigen, die an einem Markte im Sinne der §§ 64 ff der Reichsgewerbeordnung in den Grenzen der Marktordnung teilnehmen.

Der Laubfall der Bäume wird von Unkundigen immer noch auf die Kälte zurückgeführt, während die Wissenschaft längst nachgewiesen hat, daß der Wassermangel die vornehmste Ursache ist, die allerdings mit dem Frost in gewisser Zusammenhang steht. Bringt man zum Beispiel gewisse Laubbäume unseres Klimas in die Tropen, so bleiben sie dort „immergrün“; andere sind so verwirrt durch die neuen Klimaverhältnisse, daß sie alle Stadien der Blüte-, Blüten- und Fruchtbildung nebeneinander zeigen, ein Bild, das man bei uns jetzt — ebenfalls unter dem Einfluß der merkwürdigen Winterverhältnisse dieses Jahres — an Obstbäumen und besonders an Kastanien schon beobachten kann.

Nach Mitteilungen maßgebender amtlicher Stellen ist der italienischen Regierung die wohlwollende Behandlung von Einfuhranträgen für Schnittblumen zugesagt worden. Somit muß im kommenden Winter mit der Einfuhr von Schnittblumen aus Italien nun mit Sicherheit gerechnet werden. Man fragt sich vergeblich, welche Gründe die Regierung zu diesem Schritt bewogen haben. In einer Zeit in der es mehr den je geboten ist, jede Einfuhr von unentbehrlichen Waren zu vermeiden, in der unsere Milliarden-schulden laminenartig anschwellen und kein Mittel unversucht bleiben darf, um die deutsche Energieerzeugung auf der ganzen Linie zu stärken, will die Reichsregierung den italienischen Blumen die Grenze öffnen. Ja, wenn wir keine deutschen Blumen hätten! Aber der deutsche Gärtner hat sich auf die Erzeugung größerer Mengen von Schnittblumen eingerichtet. Er ist in der Lage, auch in den Wintermonaten den Blumen-geschäften hinreichenden Vorrat zu liefern. Die ausländischen Blumen, auch wenn ihre Menge auf einen festen Satz beschränkt wird, werden die von den Kriegsfolgen langsam sich erholende deutsche Schnittblumenkultur lähmen. Jeder Kenner der Verhältnisse wird zugestehen, daß diese Behauptung keine Übertreibung ist; denn auch in früheren Jahren haben die Auswärtigen die Ausdehnung der deutschen Schnittblumenkultur auf das empfindlichste beeinträchtigt. Daß der schwere Schlag, den die deutsche Gärtnerei erlitten soll, für den im hiesigen Kampfe um sein Dasein ringenden Berufs, der erst jetzt wieder durch die katastrophalen Folgen der Dürre schwer geschädigt worden ist, zum Verhängnis werden und auch Tausenden von Arbeitnehmern Bohn und Brot nehmen wird, in die unabwendbare Folge dieser unverständlichen Regierungsmassnahme. Statt Aufbau fördert sie den Abbau, statt Stärkung der Volkswirtschaft unterstügt sie Maßnahmen zu ihrer Schwächung. Dabei braucht man garnicht einmal auf die völkische Seite der Angelegenheit einzugehen. Aber die Frage soll gestellt werden: Würde die Regierung einer unserer ehemaligen Kriegsgegner sühnend das wagen dürfen, was die Regierung des Deutschen Reiches jetzt beschlossen hat.

Bestrafung wegen Kartoffelwuchers kündigt der Landrat des Kreises Schleusingen gegen diejenigen an, die den von der Kreisbauernschaft als angemessen bezeichneten Preis von 45 Mk. pro Zentner überschreiten. Die Namen der Bestrafeten sollen öffentlich bekanntgegeben werden. Zum Schluß heißt es in der betreffenden Bekanntmachung: Es liegt nicht nur im Interesse der Verbraucher, mir die Stellen zu benennen, von denen aus die ungläublichen Preise gefordert werden, sondern auch im Interesse derjenigen Landwirte, die ihren guten Ruf von unersättlichen Kollegen nicht beschmutzen sehen wollen.

Kadeburg. In der Nacht vom Dienstag zum

Mittwoch wurde 1/2 2 Uhr die hiesige Feuerwehr alarmiert. Aus dem Dache des Herrn Schmiedemeister Böhm gehörigen Hauses auf der Dresdener Straße gegenüber dem Postamt loberte die Flamme weithin sichtbar empor. Mit Umsicht und Tatkraft griff die Wehr ein. Da das Feuer das Gebäude bereits vollständig ergriffen hatte, brannte das Grundstück bis auf die Umfassungsmauern nieder, nachdem aber fast alles Inventar gerettet war, wohl aber gelang es, das schwer gefährdete nur durch schwachen Brandgiebel getrennte Nachbargrundstück des Herrn Bäckermeister Max Waller zu erhalten. Ueber die Entstehungsurache ist zur Zeit nichts bekannt.

Reisen. Festgenommen wurde am 10. Oktober abends auf dem hiesigen Hauptbahnhofe der 12 Jahre alte Schulknabe R. aus Forst. Dieser hatte in Forst einen größeren Gelddiebstahl verübt und den entwendeten Betrag mit zwei Schulknaben vertan. Aus Furcht vor Strafe war R. seinen Eltern entlaufen.

Borna. Am Montag vormittag hatte ein Arbeiter vom Braunkohlenwerk Borna auf seinem Felde, das auf Bobnaber Flur liegt, Kartoffelkraut zusammengetragen und verbrennen wollen, als auf einmal ein Schuß aus einer Infanteriepatrone losging, die sich unter dem Kartoffelkraut befand. Dem Arbeiter wurde das eine Bein zerschmettert. Er fand Aufnahme im Leipziger Krankenhaus.

Leipzig. Die gegenwärtige Unsicherheit wird grell beleuchtet durch ein Vorkommnis, das sich am Donnerstag nachmittag in Brodtdorf bei Halle ereignete. Bei der hiesigen Kriminalpolizei ging kurz vor 1/2 6 Uhr die telefonische Meldung ein, daß auf die Bergwerkstraße des Alwine-Bereins in Brodtdorf bei Halle ein beispiellos frecher Überfall ausgeführt worden ist. Am hellen Tage drangen hier acht bis zehn schwer bewaffnete Räuber ein, denen es gelang, die Beamten zu überwältigen und 200000 bis 300000 Mark aus der Kasse zu rauben. Nach der Tat ergriffen die Räuber in einem mitgeführten Personen-Auto mit Zeltplane, dessen Erkennungszeichen nicht feststeht, die Flucht in der Richtung auf Leipzig. Die Telefonleitung der Kassenräume war von den Räubern zerschritten worden. Der Direktor des Bergwerks nahm in Gemeinschaft mit dem Sendarmeenwachmeister von Dieslau sofort die Verfolgung der Räuber auf; leider ohne Erfolg. Nach dem Bekanntwerden des Überfalles in Leipzig wurden von der hiesigen Kriminalpolizei sofort alle Maßnahmen ergriffen, um der Räuber habhaft zu werden. Alle Zugangsstraßen nach Leipzig wurden besetzt und auch sonst nichts außer acht gelassen, was zur Festnahme der Räuber führen konnte. Leider sind die Bemühungen ergebnislos geblieben; das gemeldete Auto ist von den an den in Frage kommenden Verkehrsstraßen postierten Polizeibeamten nicht bemerkt worden. Öffentlich gelingt es bald, den frechen Räubern auf die Spur zu kommen.

Berthelsdorf. Ein von Brand nach Berthelsdorf gehender Fußgänger wurde in der Nähe von Kraußens Wähe von einem jugendlichen Radfahrer angefahren, der ihn hat, sein Rad einen Augenblick zu halten. Als er ihm willfahrte, stürzte sich der andere auf ihn, warf ihn in den Straßengraben und schlug mit der Faust auf ihn ein. Dem halb Besinnungslosen raubte er sodann die Uhr und Kette und entkam darauf unerkannt auf die Spur zu kommen.

Mühltröppel. Von einem im Rauhigen Hofe an der Bahnhofstraße eingestülten Auto wurden in vergangener Nacht zwei Hilfsmotoren für Fahrräder im Werte von 6000 Mk. gestohlen.

Thum. Die Tollwut, die seit Anfang des Sommers in Teilen der erzgebirgischen Amtshauptmannschaften, insbesondere der Annaburger stark auftritt, hat jetzt den Tod des Sägewerkbesizers Weber in Herold verursacht. Mitte August ist W von einem Hunde gebissen worden. W hielt den Hund für gutartig und achtete der Wunde nicht; vor ungefähr acht Tagen erkrankte er rettungslos. Personen wurden noch gebissen in Annaberg, Seyersdorf und Wiesa. Sie wurden ins Kochsche Institut nach Berlin gebracht. Am Böhlberg wurde eine Frau von einer tollwütigen Raze gebissen. Als die Raze sich dann in Hofe und Stiefel eines Landwirts verbiß, gelang es, sie unschädlich zu machen.

Zwidau. In der Marienkirche ist die Bildsäule des Gymnasialrektors Stefan Roth, eines Freundes Luthers, der bei Einführung der Reformation in Zwidau große Verdienste sich erworben hatte, von Bubenshand schwer beschädigt worden.

## Vom ewigen Frieden.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:  
In Bochum und in Essen haben sich die Anhänger der Deutschen Friedensbewegung wieder einmal ein Stelldichein gegeben. Teilorganisationen internationaler Verbände sind es, deren ideale Gedankenrichtung anerkannt werden muß, wenn auch zu sagen ist, daß sie bisher leider nur in Deutschland nennenswerte Erfolge erreicht haben. Es geht mit ihnen im Grunde nicht viel anders als mit der großen Bewegung des Sozialismus, mit der sie ja viele Berührungspunkte haben. Auch der Sozialismus ist in Deutschland zu einer nahezu ausschlaggebenden Macht emporgewachsen, während er in allen anderen großen Kulturländern, in Frankreich, in England und besonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bis jetzt nur eine bescheidene Nebenrolle zu spielen vermag. Man weiß, daß alle auf ihn während des Weltkrieges gestellten Hoffnungen zuschanden geworden sind. Wir haben keine Völkerversöhnung erlebt, keinen Verständigungsfrieden. Das brutale Diktat von Versailles haben weder die europäischen noch die amerikanischen Sozialisten verhindern können, und was sich jetzt in ihren Kreisen regt, um seine unheilvollen Wirkungen nach Möglichkeit abzuschwächen, hat gleichfalls so gut wie gar kein Gewicht. Noch weniger wissen sich freilich die pazifistischen Strömungen außerhalb Deutschlands zur Geltung zu bringen. Sie haben wohl auch vereinzelt Teile des Bürgertums ergriffen, und hier und da zählen namhafte Männer von europäischer Bedeutung zu ihren Vorführern. Aber in der praktischen Politik des Tages sind sie nicht mehr als Prediger in der Wüste. Während des Krieges durften sie sich nicht rühren, sonst hätten ihnen die Lloyd George und Clemenceau unsehbar das Mundwerk gelegt. Jetzt läßt man sie wohl gewähren, aber eben nur in der Überzeugung, daß sie kaum viel Schaden anrichten können.

Andererseits die deutschen Pazifisten. Sie dürfen sich mit Recht eine ziemlich tiefe Beklemmung des Heimatsgeistes während der schweren Jahre des Weltkrieges zuschreiben, und seitdem die Entwaffnung Deutschlands durch die Entente auf das gründlichste bewirkt worden ist, gehen sie mit hundertfach vermehrter Behemung ins Geschick. In der Reichshauptstadt hat man sie öfter, sobald die Beziehungen zur Entente wieder einmal an einen kritischen Punkt gelangt waren, mit öffentlichen Bekanntmachungen und Anschlügen an den Völkerverrat herbeizitiert, und auch sonst lassen sie keine Gelegenheit vorbeigehen, um für ihre Bestrebungen Propaganda zu machen. Doch scheint auch für sie jetzt der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo der verächtliche Spaltplatz, von dem die sozialistischen Parteien und Strömungen so mancherlei zu erzählen wissen, ihre Reihen heim sucht. In Bochum hat der radikale Antimilitarismus der jüngeren Kreise der Friedensgesellschaft zu sehr unfriedlichen Szenen geführt. Die Leitung des Kongresses wurde von einem Berliner Antrag überrascht, der nichts weniger als die völlige Abschaffung der Reichswehr forderte. Das veranlaßte selbst einen so unerbittlichen Antimilitaristen, wie Herr von Gerlach es ist, sein Vorstandsamt niederzulegen, als der Antrag mit großer Mehrheit angenommen wurde. Auch der Vorsitzende der Gesellschaft, Professor Dr. Duidde, folgte diesem Beispiel. Der Kongress wurde zwar nachträglich wieder geschlossen, aber in Essen, wo man sich tags darauf als „Pazifistenkongress“ zusammensand, brach er in anderer Gestalt von neuem auf. Hier verweigerte Dr. Hans Simon, der für das Präsidium des Kongresses in Aussicht genommen war, die Gefolgschaft, und auch Herr von Gerlach sah sich zu neuen Verwahrungen genötigt. Erwähnt sei von dieser Tagung noch eine Begrüßungsansprache des Reichstagspräsidenten Loebe, der den Kongress als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei zu seinen Arbeiten beglückwünschte und die möglichst laute Betonung des Friedenswillens in Deutschland forderte, um so auch die Friedensfreunde in anderen Ländern in ihrer Arbeit zu stärken. Er feierte den Wiesbadener Vertrag als einen Kulturakt ersten Ranges. Andere Reden, die dann gehalten wurden, lösten bei dem Kongress stürmische Demonstrationen für die Kriegsdienstverweigerung aus.

Wenn es auch in Essen sonst zu keinen Zusammenstößen kam, so häufen sich doch außerhalb solcher und ähnlicher Tagungen die Zwischenfälle aller Art um so unheimlicher. Zwischenfälle, die laut und deutlich dafür zeugen, daß die Welt für die Friedensidee noch lange nicht reif ist. In Westungarn stürzen die Waffen, in dem alten

albanischen Kampfgebiet wird von beiden Seiten, von Albanern und Südslaven mobil gemacht, in Süditalien kann jeden Augenblick eine neue Volksbewegung losbrechen, und in Oberschlesien drohen, je nach dem Ausfall der Entscheidung des Völkerbundesrates, neue Kämpfe zwischen Deutschen und Polen. Doch damit nicht genug. Pazifisten sehen heute schon höchstens für 1923 die Gegenüberstellung Amerika und Japan in einen schweren Rassenkampf münden, bei dem England unmöglich beiseite stehen könne. Die Zweifel, ob es gelingen wird, dieser Entwicklung bei der bevorstehenden Abrüstungskonferenz in Washington Einhalt zu gebieten, verstärken sich von Woche zu Woche — weil man eben einseht, daß diese Entwicklung weit weniger von dem guten oder schlechten Willen der Menschen als vielmehr von den treibenden Kräften in den Nationen, von dem Schwergewicht ihrer Lebens- und Wirtschaftsnotwendigkeiten bestimmt wird.

Der Pazifistenkongress in Essen nahm eine Entschleunigung in dem Sinne, daß Deutschland von dem Recht des Eintritts in den Völkerbund Gebrauch mache, mit großer Mehrheit an.

## In der Schwebel.

Der Endkampf um Oberschlesien.

Die Verhandlungen des Völkerbundesrates über Oberschlesien sind entgegen den Meldungen der letzten Tage noch nicht abgeschlossen. Nach verschiedenen Anzeichen ist leider mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß die in dem letzten Stadium in Erwägung gezogenen Lösungsmöglichkeiten auf eine Teilung des Industriegebietes hinauslaufen. Doch muß demgegenüber immer wieder entschieden betont werden, daß sichere Meldungen darüber von keiner Seite vorliegen und daß besonders die deutsche Regierung nach wie vor an der Auffassung festhält, daß der Standpunkt des Rechts keinesfalls aufgegeben werden könne. Den Vertretern der ober-schlesischen Arbeiterorganisationen hat sich während der letzten Tage der Reichstagsabgeordnete Hue beigegeben, der auch Gelegenheit hatte, mit entscheidenden Persönlichkeiten zu konferieren. Er hat, wie verlautet, den Eindruck gewonnen, daß eine für die gesamte ober-schlesische Arbeiterwelt verhängnisvolle Entscheidung zu befürchten sei.

Der Protest von Königsbrunn.

Die deutschen politischen Parteien und die Gewerkschaften von Königsbrunn haben folgendes Telegramm an den Völkerbundesrat in Genf geschickt:

Die Bevölkerung von Königsbrunn wendet sich in letzter Stunde an den Völkerbundesrat mit der Bitte, die über 50 000 Einwohner zählende größte Stadt Oberschlesiens beim Deutschen Reich zu belassen. Die Abstammung ergab 74 Prozent der Stämme für Deutschland. Die Existenz aller Kreise der Bevölkerung wurzelt in der Zugehörigkeit zum deutschen Wirtschaftsgebiete. Ihr verdankt die Stadt ihr schnelles Aufblühen. Sie würde die Abtrennung mit dem Untergang ihres gesamten Wirtschaftslebens bezahlen. Wir vertrauen, daß die Unteilbarkeit Oberschlesiens, die uns im Friedensvertrag garantiert ist, die Grundlage für die baldige Entscheidung bleiben wird.

Auch die Kartellvorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der im Bezirk Oberschlesien 135 000 Mitglieder umfaßt, sandten ein Telegramm an den Völkerbund mit der dringenden Bitte, vor der Entscheidung über die Grenzen des Landes durch berufene Sachverständige die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu untersuchen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Entwurf einer Arbeitslosenversicherung.

Das Gesetz über eine vorläufige Arbeitslosenversicherung liegt jetzt als Referentenentwurf vor. Der Entwurf vereinigt gleichzeitig den Abbau der Fürsorge mit dem Aufbau der Versicherung. Der Entwurf hat darauf verzichtet, die Höhe der Beiträge und Leistungen im Gesetz festzulegen, weil die Unsicherheit im Geldwert es verbietet. Es sind Maßnahmen vorgesehen, Arbeitslosigkeit zu verhüten und zu beenden. Zu ihnen gehören: Die Überführung Arbeitsloser in ausnahmefähige Verufe oder Bezirke, die Kurzarbeiterunterstützung bei Arbeitsfreudung wegen Arbeitsmangel und schließlich die Arbeitsbeschaf-

Rückhalt und sie vergalt es ihm durch das ehrliche Bestreben, ihm sein Haus so angenehm wie möglich zu machen, ihn mit allem zu umgeben, was ein Mann sich nur wünschen kann, um seine Häuslichkeit behaglich und reizvoll zu finden.

Daß sein anstrengender Beruf ihm nicht viel Zeit zu häuslichem Genuß ließ, war insofern ganz günstig, daß Hildegard nicht allzu viel mit ihm allein war, und die beiden Gatten sich eigentlich immer interessant blieben, weil es ihnen an Gelegenheit fehlte, sich ganz kennenzulernen. Ein wenig sprach bei beiden auch wohl die Fittlichkeit mit. Hilbe war stolz auf ihren Gatten, dessen Name stets in Ausdrücken höchster Bewunderung genannt wurde, von dessen Erfolgen sie oft mit einer Art ehrfurchtsvoller Scheu in den Zeitungen las, und Bruno wiederum war stolz auf seine blendend schöne Frau, auf ihre glänzenden gesellschaftlichen und häuslichen Eigenschaften, nicht zum mindesten aber auch auf ihren Namen, der sich mit dem feinsten verknüpfte.

Ihre Familie, die sich bisher eigentlich beschämend wenig um sie gekümmert hatte, brachte ihr jetzt wo sie die Gattin eines Mannes war, der nicht nur eine hervorragende soziale Stellung, sondern auch ein ganz bedeutendes Konto auf der Handelsbank sein eigen nannte, ein ungeheures Interesse entgegen, und sie selbst freute sich, daß ihre verwandtschaftlichen Beziehungen eventuell imstande waren, ihrem Gatten in seiner Karriere zu nützen.

So lag etwas Kameradschaftliches in ihrem Zusammenleben, etwas Gemeinames, das den Mangel an vollkommener Züchtigkeit ausglich. Sie verstanden sich ausgezeichnet und in diesem gegenseitigen Verständnis lag die Harmonie ihres Zusammenlebens. So waren sie bis heute neben einander hergegangen, so hatte bis diesen Tag Hildegard das redliche Bestreben gehabt, nichts anderes zu fühlen und zu denken, als ihre Pflicht, und hatte sich daraus ihre innere Zufriedenheit geschaffen.

Und nun war dieser eine Tag all das mühsam Aufgebaute über den Haufen wie ein elendes Kartenhaus,

## Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

\* Reichskanzler Dr. Brüning hielt in Offenbach eine Rede über die letzten politischen Ereignisse, in der er seiner Sorge um das Schicksal Oberschlesiens Ausdruck verlieh.

\* Die Erfüllungsbedingungen Deutschlands an Industriermaterial, Eisenbahnwagen und Vieh wurden in Wiesbaden in mehreren Nebenabkommen geregelt.

\* Zwischen der Reichsregierung und einer Tiroler Arbeiterbewegung hat eine unverbindliche Fühlungnahme stattgefunden.

\* Die Mehrzahl der Teilnehmer an der Münchener Tagung der Eisenbahndirektoren hat sich gegen einen Übergang der Eisenbahnen in Privatbetrieb ausgesprochen.

\* Der französische Ministerpräsident Briand setzte sich bei einem Banquet in St. Raphael in einer großen Rede mit dem Gegenstand seiner Politik auseinander und besprach das ganze Gebiet der auswärtigen Politik.

\* China hat Japan in der Schantungfrage eine unbefriedigende Antwort erteilt.

fung mit Hilfe der werkschaffenden (produktiven) Arbeitslosen für die Versorgung der Arbeitslosen. Der Kreis der versicherungspflichtigen Personen deckt sich mit dem der Krankenversicherung. Nur Berufsgruppen, in denen eine Gefahr der Arbeitslosigkeit kaum besteht, wie in der Land-, Forst- und Hauswirtschaft, sind zunächst noch ausgenommen.

Kredittaktion und Landwirtschaft.

Der Vertreter der Vereinigung deutscher Bauernvereine im Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft, der Zentrumsabgeordnete Dr. Crone, erklärte zur Frage der Beteiligung der Landwirtschaft an der Ausbringung von Gold oder Devisen für die Reparationsverpflichtungen des Reiches, die Landwirtschaft könne lediglich durch Steigerung der Produktion dafür sorgen, daß möglichst wenig Devisen für die Rohstoffbeschaffung erforderlich sind. Voraussetzung dafür sei, daß der Landwirtschaft die Mittel für einen intensiven Betrieb erhalten bleiben.

Die Beisetzung des früheren Königs von Württemberg fand nach dem Wunsch des Verstorbenen ohne jeden äußeren Prunk, aber unter Teilnahme von über 30 000 Personen auf dem Alten Friedhof in Ludwigsburg statt. Während der Beisetzung selbst waren sämtliche Geschäfte in Württemberg geschlossen. Auf besonderen Wunsch des früheren Königs wurden am Grabe keine Reden gehalten. In ebensolchem Zuge besetzte dann die Bevölkerung am Grabe vorüber. Während der Trauerfeier wurden im ganzen Lande eine Stunde lang die Kirchenglocken geläutet.

Jugoslawien.

Mobilisierung! Aus Wien wird gemeldet: In Jugoslawien ist die Mobilisierung im Gange. Das Wiener Generalkonsulat des südslawischen Staates ruft alle zwischen dem 20. und 31. Lebensjahre stehenden Staatsbürger zur Musterung. Ministerpräsident Pafitsch hat sich nach Paris begeben, um den Großmächten persönlich eine Note wegen der albanischen Frage zu überreichen. In der Note lehnt Jugoslawien jede Verantwortung für die Folgen eines albanischen Überfalls ab.

Türkei.

Friedensverhandlungen mit den Griechen? Aus Konya wird bekannt, daß Verhandlungen über die Regelung des griechisch-türkischen Konfliktes angedacht sind. Es heißt, man erwarte täglich die Entscheidung der Regierung. Vom Kriegsschauplatz meldet der türkische Bericht, die Griechen, die einen Gegenangriff versuchten, seien unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden.

Berlin. Generalfeldmarschall v. Hindenburg veröffentlicht ein Dankeschreiben an alle, die ihm zu seinem 74. Geburtstag Telegramme, Karten, Briefe, Blumen und sonstige Gaben zugesandt haben.

Berlin. Der hauptstädtliche des Preussischen Landtags nahm mit großer Mehrheit einen Antrag an, das Staatsministerium für Volksernährung im nächsten Jahre aufzulösen.

Karlruhe. Reichstagsabgeordneter Diez, der bei dem Attentat auf Erzberger verwundet worden war, ist jetzt von seiner Verwundung völlig hergestellt.

Madrid. Der spanische Kriegsminister ist nach Mexiko abgereist. Vor seiner Abreise erklärte er, daß nach den letzten Nachrichten die Mauren überall auf dem Rückzug begriffen sind.

rik sie mit einem Schlage heraus aus dem stillsten Frieden mit sich selbst, den sie so unendlich schwer erkämpft hatte. Aus dem Grabe der Vergangenheit war der Geliebte emporgestiegen, nicht schuldig, nicht verächtlich, sondern genau so wert ihrer Liebe, wie er einst von ihr gegangen war. Alles, was sie gelitten hatte, was umsonst gewesen, völlig zwecklos, ja, mehr als das, es war ein Verbrechen gewesen, daß sie an ihm begangen hatte. Statt eines Schulbigen hatte sie einen Antlänger gefunden, und das war es, was all die Erregungen der letzten Jahre in ihrer Seele über den Haufen warf. Ruhelos wanderte sie auf und ab im Zimmer, ohne für das, was in ihr wühlte, und härmte, eine Lösung zu finden.

Nur das eine stand nun allzu klar vor ihr, daß sie mit den unerbittlichen Schicksalsgängen: Es war zu spät, sie mochte beginnen, was sie wollte.

Die Klut, die Verbert und sie trennte, war durch nichts zu überbrücken, keine Rückkehr gab es zum Glück für sie beide.

Sie hätte laut aufschreien können in seelischer Pein. Ihr armer, gemarterter Verstand wand sich wie auf der Folter, aber kein Ausweg zeigte sich.

Zu spät war es — rettungslos zu spät. Aber die Wahrheit zu erfahren, vieles Gewirr nun unfahbaren, unerhörten Dingen zu lösen, dazu war es nicht zu spät. Hier war etwas so Verfüßes geschehen, daß sie fest entschlossen war, sich Klarheit zu verschaffen, sollte sie daran zugrunde gehen.

Was lag ihr schließlich am Leben, an einem Dasein, das grau und gleichgültig vor ihr lag wie ein langer Weg auf über Landstraße, das nichts war, als eine leere Erfüllung übernommener Pflichten?

Daß ihr Herz nicht tot war, wie sie geglaubt hatte, fühlte sie heute mit jedem Adererschlag, wo ein graumäuliges Gesicht ihr von weitem gezeigt halte, wie namenlos glücklich sie hätte sein können, wie heiß, wie armenhaft sie geliebt worden war und noch wurde, ohne daß es eine Möglichkeit gab, Vergangenes wieder gutzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häcker.

(Nachdruck verboten.)

Wie es dann gekommen war, das wußte sie selbst kaum. Ein ganzes Jahr fast dauerte kein Ringen um ihre Reigung schon, unablässig zeigte er ihr offen sein tiefes Verlangen, und in dem schredlichen Bewußtsein ihrer gänzlich seelischen Vereinnahmung, in dem heißen Bedürfnis, einen Menschen zu haben, der zu ihr gehörte, auf dessen starken Arm sie getrost sich lehnen konnte, war sie die Seine geworden.

Für niemanden kam es besonders überraschend, als Hildegard von Dahlen ihre Verlobung mit dem Baumeister anzeigte. Man hätte sich gewundert, wenn es anders gekommen wäre.

Daß sie ihn achtete und eine große Freundschaft für ihn empfand, wußte er, daß sie aber mit gedrohenem Herzen, unfähig zu lieben, sein Weib wurde, hatte sie ihm ehrlich bekannt.

„Die Liebe wird kommen, mein armes Kind! Ich will es getrost erwarten und weiter um dich werden, bis es badrinnen wieder Frühling wird.“ hatte er ihr geantwortet, als er den goldenen Ring an ihren Finger schob, der sie für immer an ihn und sein künftiges Leben band.

Und so war denn eine jener Verzuntenen zustande gekommen, die nach außen hin den Eindruck behaglicher Zufriedenheit machen und nach innen ein beständiger Kampf um das Glück sind, ein fortgesetztes Ringen um das eine, was gefehlt hat in der Kette der Vorbereitungen und weiter fehlt, bis entweder die Macht der Gewohnheit die Klut überbrückt oder bis diese Klut sich erweitert.

Bei Bruno und Hildegard hatte die Gewohnheit viel getan, mehr als man anfangs hoffen durfte. Er überschüttete seine schöne Frau mit tausend zarten und wertvollen Aufmerksamkeiten, die auf ihr von Natur donhbares Gemüt ihren Eindruck nicht verfehlten. Er war ihr gegenüber von einer vollendeten Nitterlichkeit und sorgfältigen

Zur  
Zur  
Tag, an  
Rudolf  
weiser  
Es erreg  
der jung  
men ber  
benen ar  
wischen.  
aufmerks  
sich be  
und nur  
eine auf  
verlegte  
einem R  
folgte.  
gramm  
Gegenst  
Herbst 1  
fessor un  
Dachholz  
lehren.  
ren Fort  
der 1902  
Biro  
und hat  
Widmung  
Grundriss  
der Org  
Jellen bis  
mehr die  
noch auf  
ragendes  
über Kar  
über St  
der Ant  
sicher die  
wie seine  
das deut  
Einfluß  
das wo  
Schuler  
und der  
Kenntni  
Groß  
Hows  
merwerte  
borragen  
den eber  
Interesse  
Aufgabe  
Weibes  
er noch  
Beise pr  
produkt  
Abgeord  
Deutsche  
ber Fort  
der Deu  
Die  
wurde,  
30 Proj  
D  
10)  
Wie ihr  
hatte he  
nunge B  
Leben, u  
Und  
traulos  
Ihre  
schmerz  
erschütter  
schlingel  
kommen.  
Dort  
sogogene  
Kranen.  
Neb  
zum Ver  
lühnt, i  
lein. Si  
hatte, u  
schaffen,  
gemorden  
bleie Jug  
ich habe  
werde die  
michleie  
tenigen fi  
mit einer  
stunde, d  
Wänner  
reidsten,  
tannten,  
la kann

# Rudolf Virchow.

Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages.

Zum hundertstenmal jährt sich am 13. Oktober der Tag, an dem in dem pommerschen Städtchen Schivelbein Rudolf Virchow, einer der großen Bahndreher und Wegweiser der modernen Medizin, das Licht der Welt erblickte. Es erregte nicht geringes Aufsehen, als im Jahre 1846 der junge Berliner Professor Virchow über die Grundformen der Krankheiten Ansichten geltend machte, die von denen anerkannter medizinischer Größen bedeutend abwichen. Die Regierung wurde auf den jungen Gelehrten aufmerksam und betraute ihn, obwohl er auch schon politisch hervorgetreten war, und was damals als nicht ganz ungefährlich galt, in entschieden liberalem Sinne wirkte, mit einer wissenschaftlichen Mission in Oberschlesien, wo er den Hungertypus studieren sollte. Kurz darauf aber warf ihm die Politik denn doch Steine in den Weg: er wurde, weil er als Politiker kein Platz vor den Mund nahm, seiner Stelle an der Berliner Universität, wo er sich 1847 habilitiert hatte, entsetzt



und nur auf energisches Verlangen der ärztlichen Vereine auf Widerruf wieder angeheft. Diese Maßregelung verlegte ihn derart, daß er Preußen den Rücken und einem Rufe als ordentlicher Professor nach Würzburg folgte. Noch von Berlin aus hatte er ein förmliches Programm seiner eigenen wissenschaftlichen Taten zu dem Gegenfag zu denen anderer Forscher aufgestellt, und im Herbst 1856 konnte er im Triumph als ordentlicher Professor und als Direktor des eigens für ihn begründeten pathologischen Instituts an die Berliner Hochschule zurückkehren. Er hat sie selbst, wenn man von seinen zahlreichen Forschungsreisen absteht, bis zu seinem am 5. September 1902 erfolgten Tode nicht mehr verlassen.

Virchow ist der Begründer der sog. Zellulopathologie und hat dadurch einen nachhaltigen Einfluß auf die Entwicklung der gesamten modernen Medizin ausgeübt. Als Grundursache aller Lebensvorgänge der Organismen der Organe und Gewebe stellte er die Erregbarkeit der Zellen hin, und diese neue Anschauung wurde mehr und mehr die Grundlage der neueren Arzneiwissenschaft. Aber noch auf vielen anderen Gebieten leistete Virchow Hervorragendes. Zu erwähnen sind seine wichtigen Arbeiten über Kanalisation und Städtereinigung, über Desinfektion, über Schulhygiene, Lazarettwesen u. a. In das Gebiet der Anthropologie und Ethnographie hat der große Forscher vielseitig umgestaltet und fördernd eingegriffen, wie seine Arbeiten über Rassen und Schädelmaße, über das deutsche Haus usw. beweisen. Von weitreichendem Einfluß auf die Beurteilung der modernen Völker Europas waren die unter seiner Leitung vorgenommenen Schädelhebungen über die Farbe der Haare, der Augen und der Haut, durch die man zuerst feste Unterlagen für die Kenntnis der Rassenverteilung zu gewinnen versuchte.

Groß ist die Zahl der wissenschaftlichen Werke Virchows und die seiner Beiträge zu Zeitschriften und Sammelwerken. Seine geistvollen „Gedächtnisreden“ auf hervorragende Mediziner und seine populären Vorträge wurden ebenso berühmt wie die vielen Schriften, die er im Interesse gemeinnütziger Vereine veröffentlichte („Die Aufgabe der deutschen Turnerei“, „Über die Erziehung des Weibes für seinen Beruf“ usw.). Und neben all dem fand er noch Zeit, sich bis ins höchste Alter hinein in sehr reger Weise politisch zu betätigen. Er war seit 1859 Stadtverordneter in Berlin, seit 1862 Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses und von 1880 bis 1893 Mitglied des Deutschen Reichstages. Als Parlamentarier gehörte er der Fortschrittspartei, deren Parlamentsführer er war, dann der Deutschfreisinnigen Partei an.

## Handel und Verkehr.

Die neuen Eisenbahntarife. Wie schon mitgeteilt wurde, wird zum 1. Dezember im Eisenbahnpersonenverkehr eine Erhöhung der Fahrpreise stattfinden, die etwa 30 Prozent der bisherigen Sätze betragen wird. Als

## Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häfer.

(Nachdruck verboten.)

Sie war keine kalte Natur, kein „kühler Waldquell“, wie ihr Gatte sie manchmal scherzend nannte, o nein, sie hatte heißes, pulsierendes Blut, hatte, wie jedes andere junge Weib das glühende Bedürfnis nach Liebe, nach Leben, nach Sonnenchein.

Und um all das war Hildegard betrogen worden — treulos betrogen.

Ihre Hände hallten sich zusammen, daß die Nägel sich klammernd ins Fleisch gruben, ein trodenes Schluchzen erschütterte ihren ganzen Körper, und aufstöhnend in schlingelndem Groll rief sie auf der Chateaufongue zusammen.

Dort lag sie stundenlang, bald grübelnd und sinnend, bald weinend, als müßte sich das jahrelang zurückgehaltene Weh auf einmal ausfinden in erleichternden Tränen.

Wiederholte hatte sie den Gedanken gefaßt, ihren Gatten zum Vertrauten zu machen, ihn zu erinnern an das Gelübde, in erster Stunde ihr Freund, ihr Kamerad zu sein. Sie wollte ihm beichten, daß sie Herbert geliebt hatte, und im Schmerz, im Haß, im Wirbel all der Leidenschaften, die damals ihre Sinne verwirrten, Brunos Weib geworden war. Sie wollte ihm sagen: Sieh, ich habe diese Jugendliebe niedergezungen mit all meiner Energie, ich habe dir gelobt, dir ein treues Weib zu sein und ich werde diesen Eid halten. Aber hilf mir, die Infamie zu entschleiern, die man an mir begangen hat, hilf mir die Leiden finden, die Herbert und mich auseinandergerissen mit einer teuflischen Rüge. Gewähre mir diese Gewissung, damit ich Frieden finden kann. Du bist dazu imstande, wenn du nur willst. Du bist einer der ersten Männer der Stadt, hast Beziehungen zu den Einflußreichsten, der Staatsanwalt ist einer deiner intimsten Vertrauten, und wenn du den Weg der Öffentlichkeit scheinst, so kannst du ihn privatim dafür interessieren, denn er ist

Mindesthöhe sind folgende Preise festgesetzt worden, die für die Entfernung von 1 bis 5 Kilometer gelten: für die 1. Klasse 3,90 M., für die 2. Klasse 2,30 M., für die 3. Klasse 1,30 M., für die 4. Klasse 1,00 M. Die Fracht für 10 Kilogramm Erpzeug bis zu 10 Kilometer beträgt 0,48 M. Die Preise der Schnellzugzuschlagarten werden ab 1. Dezember betragen: für die 1. Zone (bis zu 75 Kilometer Entfernung) in der 1. und 2. Klasse 10 M., in der 3. Klasse 5 M., für die 2. Zone (75 bis 150 Kilometer) 1. und 2. Klasse 20 M., in der 3. Klasse 10 M. und für die 3. Zone (bei Entfernungen über 150 Kilometer) in der 1. und 2. Klasse 30 M. und in der 3. Klasse 15 M.

## Valutaforgen.

Der Entkampf in Oberschlesien.

Ein neuer Beweis dafür, daß das Valutaeld nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt als ein schweres Hindernis für eine Gesundung der gesamten Weltwirtschaft empfunden wird, ist in den Bemühungen amerikanischer Staatsmänner um eine Festigung des Marktfusses und der politischen Zustände in Deutschland zu erblicken, der eben nicht nur in unserem, sondern ebenso sehr in ihrem Interesse liegt. So schreibt der bekannte Oberst House, der Mitarbeiter Wilsons, in der Zeitschrift „Worlds Work“ über die Lage in Europa, Deutschland sei der Schlüssel der wirtschaftlichen Lage. Die augenblickliche deutsche Regierung sei die sicherste und vernünftigste, die Deutschland seit dem Kriege gehabt habe. Es würde gut für alle sein, wenn die jetzige deutsche Regierung am Ruder bleibe, da sie eine Annäherung an Frankreich begrüßen würde. House hofft, daß Großbritannien und Frankreich der deutschen Regierung ermöglichend werden, die Unterführung des Reichstages dadurch zu gewinnen, daß sie Ergebnisse vorweisen könne.

Ferner äußerte der als Lebensmittelkommissar bekannte Staatsmann Hoover in einer Rede vor einer Exporteur-Vereinigung, die großen Banken könnten vielleicht irgendeinen nichtoffiziellen Plan ausarbeiten, der eine Stabilisierung der deutschen Mark und damit eine Steigerung in den Währungen zur Folge haben würde. Die Führung und Aufsicht dieser Banken werde das private ausländische Kapital ermutigen, das notwendig sei, um die ausländische Valuta wiederherzustellen. Es erhebe wenig Aussicht, diese Stabilisierung durch politische Aktionen zustandezubringen.

## Mordprozeß Hemberger.

Die Beweisaufnahme.

Berlin, im Oktober.

Im weiteren Verlauf des Prozesses Hemberger wurde zunächst die Vernehmung des Angeklagten Proze zu Ende geführt. Eine Klärung der Widersprüche, die zwischen seinen Angaben und denen der Angeklagten Hemberger bestehen, ist nicht erfolgt. Die dritte der angeklagten Personen, Frau Weisse, war in der Zeit, in der der Mord begangen wurde, noch nicht verheiratet und hieß damals Fraulein Fierlein. Sie wohnt unter der Adresse der Mittelstraße. Die Fierlein wohnte bei der Familie Dr. Hemberger und zog mit Frau Hemberger mit, als diese die eheliche Wohnung verließ. Sie will nicht bemerkt haben, daß Frau Hemberger von ihrem Manne mißhandelt wurde. Bei Proze habe sie mehrfach epi- leptische Anfälle beobachtet; er sei dann hingelassen und habe einen starken Wut gehabt und phantasiert. Nach der Ermordung des Dr. Hemberger habe Proze sie mit dem Tode bedroht, wenn sie etwas verraten würde. Frau Hemberger sei, als sie die Nachricht, daß die Tat vollbracht sei, empfing, vollkommen gelähmt gewesen und habe sogar gelächelt. Vor dem Untersuchungsrichter hatte Frau Weisse ausgesagt, daß Frau Hemberger Proze wiederholt ersucht hätte, sie von ihrem Manne zu erlösen.

Die Beweisaufnahme begann mit der Vernehmung der Eltern und mehrerer Anverwandten Prozes. Die Aussagen der Beteiligten übereinstimmend, daß Proze in seiner Jugend kränkelnd geblieben habe. Die Mutter Prozes, eine Stiefwaise der Angeklagten Hemberger, erklärte, daß sie Frau Hemberger nichts Rotes nachgesehen könne. Sie habe auch nicht bemerkt, daß Frau Hemberger Männerbekanntschaften suchte. Ihren Kindern sei sie stets eine gute Mutter gewesen. Auch eine andere Zeugin, mit der Frau Hemberger verheiratet, hat keine Veranlassung gehabt, in moralischer Hinsicht irgendwelche Bedenken gegen die Angeklagte zu hegen. Der Zeuge Rechtsanwalt Künzler sagt aus, daß eines Tages Frau Hemberger bei ihm erschienen sei, um die Scheidungssache anhängig zu machen. Sie beschwerte sich darüber, daß ihr Mann ihr untreu sei und das ältliche Kind sehr schlecht behandle. Der Zeuge hat dann vergeblich versucht, die Eheleute Hemberger zu versöhnen. Kriminalkommissar Dr. Kleemann berichtete im einzelnen über die polizeilichen Maßnahmen, die ergriffen worden, als der

Brief des Angeklagten Proze über die von ihm verübte Mordtat eingegangen war. Man hat diesen Brief zunächst für einen Schauerroman gehalten.

## Von Nah und fern.

Spende der Sowjetregierung für Opyan. Die Berliner Vertretung der russischen Sowjetrepublik hat der deutschen Reichsregierung anlässlich der Opyaner Katastrophe ihre Teilnahme ausgesprochen und eine Spende von 10 000 Mark übermitteln.

Das Pakvisum nach Oberschlesien. Das französische Konsulat in Breslau teilt mit, daß ab 6. Oktober das Visum nach Oberschlesien 100 Mark kostet. Der Preis ist nicht verteuert, der Frank wird aber infolge des Valutafalles jetzt mit 8 Mark bewertet.

Ermäßigte Telegrammgebühren. Die Vortagebühren für Telegramme nach Ägypten, Afrika-Estafete, Afrika-Süd, Ascension (Insel), Belgisch-Kongo, St. Helena, Asien via Ostern, sowie Australien via Ostern und via Imperial Pacific werden um je 5 Mark ermäßigt.

Einbruch in Altdilling. In dem bekannten bayerischen Ballfabrik Altdilling brachen Berliner Einbrecher in die Schatzkammer ein. Die Täter wurden durch die Gendarmerie gefaßt und durch Schüsse schwer verletzt. Der Raub konnte ihnen wieder abgenommen werden.

Weltstucht eines alten Reichens. Der bekannte Fideikommißbesitzer und Aufsichtsratsvorsitzende der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Freiherr von Cramer-Klett, der reichste Mann in Bayern, beabsichtigt demnächst ins Kloster zu gehen, und zwar zu dem strengen Einsiedlerorden der Karthäuser. Freiherr von Cramer-Klett ist erst 48 Jahre alt und mit der Erbin des fränkischen Gutsberrn Freiherrn von Würzburg verheiratet. Er besitzt einen unmündigen Sohn und eine unmündige Tochter.

Mord auf offener Straße. In Prag ereignete sich auf einem der belebtesten Plätze, dem Wenzelsplatz, ein aufsehenerregender Mord. Der Fabrikant Weill aus Pzizum, der sich wegen falscher Zeugenaussage in gerichtlicher Untersuchung befand und seinem Verteidiger, dem Advokaten Steiner, die Schuld daran zuschob, erschoss aus Rache den 22-jährigen Sohn des Advokaten, dem er zufällig begegnete.

Sturmverheerungen in Petersburg. Anhaltender Sturm hat in Petersburg große Verheerungen verursacht. Das Wasser der Neva fleg 8,5 Fuß über Mittelmaß, ganze Stadtteile standen unter Wasser, zahlreiche Häuser sind zusammengeklürzt, auch Verluste an Menschenleben sind zu verzeichnen.

## für heut und morgen.

Rückzahlung von Reichsschatanweisungen. Bei der am 5. Oktober öffentlich bewirkten Auslösung der am 1. April 1922 zur Rückzahlung gelangenden Serie der auslosbaren 5prozentigen Schatanweisungen des Deutschen Reiches von 1917 ist die Serie IV gezogen worden. Die Besitzer der zu dieser Serie gehörigen Schatanweisungen werden aufgefordert, die am 1. April 1922 fälligen Zinsbeiträge dieser Schatanweisungen gegen Quittung und Rückgabe der Schuldurkunden und der nach dem Zeitpunkt der Rückzahlung fällig werdenden Zinscheine Nr. 10 und 11 bei der Staatsschuldentkassamasse in Berlin N. 8, Taubenstraße 29, zu erheben. Die Einlösung geschieht auch bei den Reichsbankanstalten außerhalb Berlins. Die Wertpapiere können schon vom 1. März 1922 an diesen Stellen eingereicht werden, die sie der Staatsschuldentkassamasse zur Prüfung vorzulegen und nach der Feststellung die Anzahlung vom 1. April 1922 an zu bewirken haben. Der Betrag der etwa fehlenden Zinscheine wird vom Kapital zurückbehalten. Mit dem Ablauf des 31. März 1922 hört die Verzinsung der ausgelosten Schatanweisungen auf. Vordrucke zu den Quittungen werden von sämtlichen Einlösungstellen unentgeltlich verabfolgt.

Pferdelieferungen an Italien. Halbamtlich wird gemeldet: Außer den bereits bemängelten Lieferungen von Pferden in Ausführung des Friedensvertrages macht die Viehablieferungskommission die Lieferung von Pferden an Italien während der Monate November und Dezember im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger bekannt. Bezug der Lieferungsbedingungen, Zeit und Ort der Einreichung der Angebote sind aus der Bekanntmachung im Reichsanzeiger ersichtlich.

der allmächtige Hüter des Gesetzes, und gerade ihm stehen Mittel zu Gebote, von denen wir anderen armen Menschen keine Ahnung haben. Sei groß und selbstlos, beweise mir deine Liebe, suche den Schuldigen und schiebe du ihn zur Verantwortung.

Aber ein Gefühl der Jagdbartigkeit, des Zweifels hielt sie immer davon ab. Sie sah im Geiste kein Gesicht, wenn sie vor ihm stände und so zu ihm sprechen würde. Und da, da war er wieder, der verhaßte, gefährdete Zug um den Mund, der so gar nicht zu seinem ionischen Wesen stimmte, der einem anderen zu gehören schien, einem Fremden, der in ihm verborgen lag, verdeckt in den geheimnisvollsten Tiefen seiner Seele und nur manchmal sein unheimliches Vorhandensein kundgab durch diesen entsetzlichen Zug, der das Gesicht des anderen entstellte.

Nein, um keinen Preis wollte sie ihm ihr Geheimnis mitteilen. Wie sie so vieles allein getragen, wollte sie auch dies allein zu Ende führen.

Am Abend hatte sie ihre Selbstbeherrschung wiedergefunden. Das sie müde und lebend, auslah, wunderte Bruno nicht, denn er wußte ja, daß sie den ganzen Nachmittag mit heftiger Migräne in ihrem Zimmer zugebracht hatte.

Um so avorilommender und zarter war er heute, während sie an dem kleinen Extratischchen auf der Veranda saßen und soupierten.

„Weißt du“, sagte er, während er von seiner Reise sprach, „es wäre famos, wenn wir uns morgen früh den Landauer anschnappen ließen, da ich ja doch von Blankenburg aus den Zug benutzen muß, und du begleitest mich zum Bahnhof. Wir frühstücken dort in einem guten Hotel, dann reite ich, du machst im Städtchen ein paar Kommissionen und fährst dann gemächlich mit dem Wogen hierher zurück. So hat der langweilige Tag für dich etwas weniger Odes. Was meinst du dazu?“

Hildegard war bei Brunos Anerbieten ganz erschrocken, daß er aus sprach, was sie im Inneren als höchstes sich gewünscht hätte, aber mit ruhigem Gesicht erwiderte sie, während sie ihm Lee einschenkte: „Ein reizender Plan, Bruno, wahrhaftig. Selbstverständlich mache ich das, denn

so ganz allein hier den langen Tag unter die'm entsetzlichen Publikum zu sitzen und das Rindergeschrei auf dem Spielplatz anzuhören, hat wirklich wenig Verlockendes.“

„Ja, ich sagte dir ja gleich, daß die Gesellschaft hier so wenig anregend sein würde. Aber du meinst, so schlimm würde es ja nicht sein. Nun sieh dich mal um an der Mittagstafel. Immer derselbe Typ, den kenn ich: Registrar und schwergevrähte Lehrerin. Besondere Kennzeichen: Goldene Brille, Stricktrumpf, Siegelring auf dem Zeigefinger, Granatbroche, Korallenhalsband und Uhrkette aus dem Haupthaar teurer Verblühener! Gräßlich! Warum sind wir nicht nach Genf oder Ballanza gegangen!“

„Weil ich gern mal die deutschen Wäiber kennen lernen wollte, weil du Dizon haben sollst für deine Nerven und weil es hier so wundervoll einsam ist, so abseits von der großen Heerstraße!“

„Konne!“ lachte Bruno und begann sich seine Zigarre anzuzünden. „Warte nur, bis du in Berlin bist, dann hörst diese köstliche Schen vor allem Öffentlichem von selbst auf. Dann werde ich auf den Wäilen den Großstädtern mal zeigen, was es in der Provinz für schöne Frauen gibt.“

„Und du meinst, daß du wirklich den Antrag von der Regierung erhalten wirst, daß man deine Pläne allen anderen vorseht? Daraus würde womöglich auch eine feste Anstellung für dich resultieren?“

„Ich zweifeln nicht daran. Die Sache spielt ja schon ziemlich lange und muß doch nun endlich mal zum Klappen kommen. Du scheinst dich wirklich darauf zu freuen? Ich habe gar nicht geglaubt, daß meine hübsche Hilbe so leuchtende Augen haben kann!“

„Ob ich mich freuen! Erstens heimelwegen, daß du endlich den Blas fandest, worin du mit denen Pädagogen gehörst. Und zweitens, weil ich mich herausheime aus der Kleinstadt, die trotz ihrer hundertachtzigtausend Einwohner ewig ein engebrengetes Provinznest bleibt, wo es tausend Dinge, tausend Erinnerungen gibt, die ich gern auf immer hinter mir lasse.“ (Fortsetzung folgt.)



